

Donauschwäbische Gedenktage

4. September 1900: Der Maler Franz Ferch in Rudolfsgnad geboren

Vielleicht haben unsere Landsleute heute nicht mehr die „Paradezimmer“, die sie früher daheim mit dem Besten und Schönsten ausstatteten, über das sie verfügten, die sie aber das ganze Jahr über nicht bewohnten, sondern höchstens für ihre Gäste bereithielten. In unseren veränderten Lebens- und Wohnverhältnissen hat eine solche Einrichtung keine Berechtigung mehr. Hingegen brachte der gehobene Lebensstandard auch eine bessere allgemeine Wohnkultur mit sich, die aber trotz der Massenproduktion der Industriegesellschaft noch immer auch Raum für persönlichen Geschmack offen läßt. Es ist zu begrüßen, daß verschiedentlich die persönliche Note der Wohnraumgestaltung nicht allein bei der Anschaffung kostbarer Möbel und Teppiche, sondern auch dadurch sich äußert, daß man sich Originalgemälde oder andere Arbeiten unserer Künstler zu leisten und zu verwenden wagt. Unsere Künstler sind Gestalter unserer Landschaft und Menschen, unseres Lebens und Schaffens, unserer Vergangenheit und Gegenwart, unseres Glaubens und Schicksals. Sie unternehmen es mit den ihrer Kunst eigenen Mitteln in schöpferischer Gestaltung gültige Aussagen in dieser Richtung hervorzubringen. Uns an den Werken unserer Künstler zu freuen, sollte die natürlichste und selbstverständlichste Herausforderung an unser Verständnis und nicht nur an unser geistiges Vermögen bedeuten.

Einer unserer besten künstlerischen Gestalter ist der Maler Franz Ferch, der am 4. September 1900, also vor 75 Jahren, in der Gemeinde Rudolfsgnad geboren wurde. Sein Vater war hier Notär. Rudolfsgnad ist ein echtes Kolonistendorf, das um sein Entstehen, seine Existenz und seinen Namen stets kämpfen mußte. Ansonsten ist es bekannt geworden als schlimmstes Vernichtungslager, in dem die neuen kommunistischen Machthaber Jugoslawiens 1945 die Endlösung der Frage der deutschen Volksgruppe – die Liquidation – praktizierten. Der Kunstkritiker Robert Reiter hat 1939 in der Zeitschrift „Klingensor“ die Komponente der Landschaft und der Herkunft in der künstlerischen Gestalt unseres Malers so gekennzeichnet: „... hier empfing Franz Ferch das Vermächtnis der Landschaft auf seinen Lebensweg: Die Schwingungen eines Sturmgeläutes begleiteten ständig das deutsche Kolonistenvolk. Diese Lehre der Land-



Franz Ferch

schaft stieß in seinem Blut auf ein Erbe, das vom künstlerisch veranlagten schwäbischen Dorflehrer Josef Eisenkolb ausging und über Geschlechter in Ferch seine Vollendung fand. Die Landschaft lehrte ihn, den deutschen Menschen des Banates in seiner tiefsten Eigenart zu erfassen; als Kämpfer mit Pflug und Spaten ... „Das künstlerische Erbe wirkte nicht nur in ihm, sondern auch in seinen zwei Brüdern und in einem seiner Nefen nach.“

Franz Ferch wollte zunächst Offizier werden und kam vor Kriegsschluß noch an die Front. Nach dem Kriege kam er mit seinen Eltern nach Perjamosch und ging zu einem Tischler in die Lehre. Im Jahre 1921 studierte er in Dresden an der Kunstgewerbeschule für Innenarchitektur und Raumgestaltung. Drei Jahre später finden wir ihn in München, wo er sich als Schüler von Karl von Marr und von Franz Stuck zum Maler entwickelt. Noch ringt er um seinen eigenen Stil. Im Jahre 1926 kehrt er in die Heimat zurück und beginnt die Themen seiner bäuerlichen Umwelt mit ihren Menschen und ihrer Landschaft aufzugreifen. Es entstehen die großen Gemälde „Rast der Siedler“, „Banater Mädchen“, „Plünderung Bogaroschs durch die Serben 1848“ u. a. Er findet in den Dreißigerjahren seinen Stil, von dem ihn auch ein Aufenthalt in Rom nicht mehr ablenken kann. Es zeugen davon eine Reihe von Bildern: „Pflüger“, „Brotschneider“, „Siedler“, „Altbauer“, „Jungbauer“, „Märzaker“, „Ernte im Banat“ und andere Gestaltungen des donauschwäbi-

schen Lebens seiner Heimat. Diese Schaffensperiode, die 1939 mit dem Prinz-Eugen-Preis der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung in der Wiener Universität anerkannt wird, wird von der Kunstkritik so umschrieben: „Wuchtige Gestalten in den äußersten Bildvordergrund gestellt, gemalt mit gebändigter großflächiger Farbigkeit und starken schweren Konturen vor dem unendlichen Hintergrund der Banater Ebene, vollziehen mit sinnbildstarken Gebärden die ewigen Verrichtungen des Bauern, des Kolonisten. Alles Zufällige ist ausgeschaltet, ... der Mensch, der namenlose Träger seines Siedlerschicksals wurde eingefügt in die natürliche Ordnung des Seins wie am ersten Tag: er ackert das Feld, schneidet das Brot, pflanzt den Baum; das ist die aus wahrhaft bäuerlichem Geist geborene Kunst“ (Krasser).

Im zweiten Weltkrieg diente der Maler in der rumänischen Armee. Er kam krank aus dem Kriege, und es begann eine neue Schaffensperiode: Temeschburg wird in Tuschzeichnungen und Gemälden festgehalten. Er erhält von der Stadtleitung ein Atelier und malt in ihrem Auftrag eine Reihe historischer Werke, den Zyklus „Bauernaufstand Dozsas“, eine großangelegte Komposition von plastischer Ausdruckskraft.

Doch wieder wendet er sich dem schwäbischen Dorf zu und gestaltet es mit seinen Menschen und in ihrem Schaffen: „Der Traktorist“, „Die erste Furche“, „Die Mittagspause auf dem Felde“, „Bewässerung“, „Bei der Feldarbeit“. Wie er selbst erklärte, will er wieder zu seinem ursprünglichen, zu seinem eigenen Stil zurückkehren. Arbeiten an abstrakten Bildern befriedigen ihn nicht. Er bringt als große Gemälde „Arbeitende Bäuerinnen auf dem sonnigen Felde“, verschiedene Varianten von Banater Landschaften und mehrere Entwürfe der „Revolte der Hautentseiner“ (einer ist im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen).

Der Maler Franz Ferch hat in über fünfzig Jahren künstlerischen Schaffens eine große Arbeitsleistung vollbracht. Seine Werke zeugen von reifer Gestaltungskraft. Auch der rumänische Staat hat sein Werk anerkannt und gefördert, vom Temeschburger Museum wurden seine Gemälde angekauft, in Sindelfingen und in vielen schwäbischen Häusern hängen seine Bilder; sie beweisen die Freude und den Dank dem Schaffen und Werk dieses begnadeten donauschwäbischen Künstlers gegenüber, in dem unser Leben eine bleibende Objektivierung erfahren hat.

jvs

Josef Volkmar Giese

4. Sept. 1900: Der Maler **Franz Ferch** in Rudolfsgnad geboren



Heimkehr vom Felde.

(Aquarell von Franz Ferch)